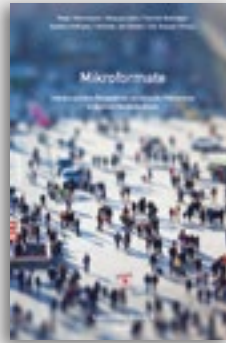
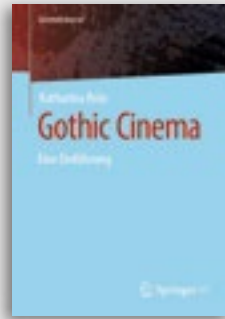




1.



2.



3.



4.



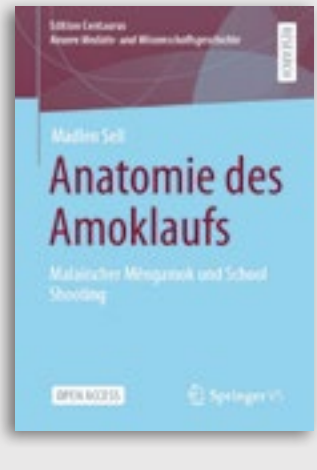
5.



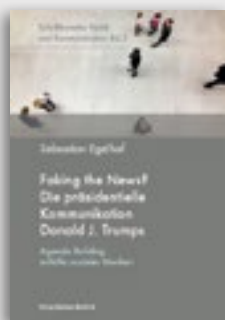
6.



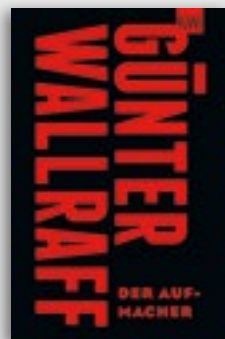
7.



8.



9.



10.



11.

und als Daten. Als Daten sind Serien auf DVD-Boxen und auf Streamingplattformen verfügbar, wobei Zündel eine Lanze für die DVD-Box bricht: „Dabei sind DVD-Boxsets die *dauerhaft* archivierbare und [...] beständigste Form einer Serie“ (S. 53, H.i.O.).

Das „Überangebot“ (S. 57) an Serien führt auch in der Rezeption zu einer Fragmentierung, die nur gezielt überwunden werden kann: „Die gemeinsame Erfahrung von Serien im Freundes- und Familienkreis lässt sich heute häufig nur noch in Eigenregie wiederherstellen, indem man sich gezielt zum DVD-Schauen oder Streamen verabredet“ (S. 65). Die Veränderung der Produktion, Distribution und Rezeption ist mit und durch den Wandel zu den „Fernsehens“ bestimmt. Während das klassische lineare Fernsehen nur eine Rezeption über die Programmstruktur der Sender zulässt, ermöglichen Streamingplattformen „ein breites Spektrum an Rezeptionshaltungen und -handlungen“ (S. 167), vom Glotzen aus Langeweile bis zum konzentrierten Binge-Watching. Serien wollen auch jenseits von Algorithmen gefunden werden. Dabei spielen dann sogenannte Paratexte von Serien in verschiedenen Medien eine Rolle, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen.

Diese Paratexte, die Zündel an den Rändern der Serien verortet, müssen sich aber auf deren Markenkern beziehen, denn der Wiedererkennungswert ist besonders wichtig. Nur mit den Paratexten als „Kitt“ werden Serien quasi zu einem Ganzen (vgl. S. 220). Am Beispiel der Veränderungen von Recap, Intro und Abspann zeigt die Autorin dann sehr kenntnisreich und detailliert die Veränderungen der Serientexte und ihrer Paratexte auf, die eng mit dem Wandel des Fernsehens verbunden sind. Die Zuschauer:innen sollen auf ein gemeinsames Verständnis von den Serientexten eingeschworen werden. „Nicht allein der Serienkonsum, sondern sämtlicher Medienkonsum soll serialisiert und ‚verganzeheitlicht‘ werden“ (S. 329). So kommt Zündel zu dem Schluss: „Am und durch Fernsehen vollziehen sich permanent Transformations- und Umwertungsprozesse“ (S. 330, H.i.O.). Die „Fernsehens“ sind keine Einzelmedien mehr, „sondern Teil eines techno-, produktions-, narrato- und rezeptionslogischen Netzwerks“ (S. 334). Die öffentlichen Diskussionen über das Fernsehen werden weiter bedeutend sein, ja vielleicht bedeutender werden. Jana Zündel hat nicht nur sehr detailliert den Wandel der Serien selbst anhand ihrer Paratexte analysiert, sondern so ganz nebenbei auch eine Theorie des Fernsehens im 21. Jahrhundert entwickelt. Das Buch kann als bedeutendes Grundlagenwerk zum neuen Fernsehen und zu neuen Serien gelten. Ihm ist eine breite Rezeption zu wünschen. Wer sich für den Wandel des Fernsehens zu den „Fernsehens“ interessiert, kommt um die Lektüre dieses Buches nicht herum.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

2.

Peter Moormann/Manuel Zahn/Patrick Bettinger/Sandra Hofhues/Helmke Jan Keden/Kai Kaspar (Hrsg.):

Mikroformate. Interdisziplinäre Perspektiven auf aktuelle Phänomene in digitalen Medienkulturen.

München 2021: kopaed. 247 Seiten, 19,80 Euro

Mikroformate

Der vorliegende Sammelband basiert auf der gleichnamigen Tagung zu Mikroformaten an der Universität zu Köln aus dem Jahre 2019, geht jedoch deutlich über deren ursprünglichen Fokus hinaus und zielt auf eine interdisziplinäre Diskussion und Betrachtung seines Gegenstandes. Er vereint auf knapp 250 Seiten 18 Beiträge, die sortiert sind in die Schwerpunkte „Theoretische Perspektiven“, „Phänomenografische Studien“ und „Pädagogische Anwendungen“. Gemeinschaftlich zielen die Artikel darauf, aktuelle Mikroformate in digitalen Medien sowohl in Bezug auf ihre Spezifitäten als auch mit Blick auf Produktions-, Rezeptions- und Anwendungspraktiken zu erfassen. Dabei lassen sich die Formate nicht unabhängig von den Plattformen, auf denen sie erzeugt und distribuiert werden, betrachten, wie etwa Peter Moormann und Manuel Zahn in ihrem Beitrag argumentieren. Folglich tauchen im Tableau der Artikel eine Vielzahl kombiniert zugeschnittener Betrachtungen auf: so etwa zu dem Storyformat und den Boomerangs auf Instagram (Beiträge von Jan Grünwald und Lilli Rittiens), den musikkulturellen Effekten auf TikTok (Matthias Pasdzierny) oder der Medienästhetik von WhatsApp (Oliver Ruf). Dem Band gelingt es auf diese Weise, ein vielfältiges Potpourri verschiedener Mikroformate und ihrer Implikationen für Gesellschaft und Kultur zu präsentieren und eine Reihe interessanter Denkanstöße zu liefern, die gekonnt auf verbindende und abgrenzende Momente hinweisen und theoretische Kontextualisierungsoptionen eröffnen.

Prof. Dr. Judith Ackermann

3.

Katharina Rein:

Gothic Cinema. Eine Einführung. Wiesbaden 2021: Springer VS. 225 Seiten, 27,99 Euro

Gothic Cinema

Die Kulturwissenschaftlerin Katharina Rein arbeitet in ihrem Buch nicht nur die Geschichte des Gothic Cinema auf, sondern setzt sich auch mit seinen Merkmalen auseinander. Sie vermeidet eine Definition, weil es ihr darum geht, „eine Vorstellung davon zu vermitteln, was unter Gothic Cinema verstanden werden kann“ (S. 6). Denn es handelt sich „um einen Überbegriff für eine spezifische Ästhetik, Atmosphäre sowie ein Repertoire

an Motiven und Figuren“ (ebd.). Als Elemente, Motive und Themen arbeitet sie diese spezifische Ästhetik anhand von Vergangenheit, Medien, Orten, Monstern, Wiederkehr und Ambiguität heraus. Medien sind ihr deshalb wichtig, weil sie Gothic Cinema als intermediales Phänomen sieht.

Im Folgenden gibt sie in drei Kapiteln einen historischen Überblick von 1896 bis zur Jetztzeit. Im deutschen Expressionismus der 1920er-Jahre sieht sie ebenso frühe Formen wie im Schauerroman und in Spukgeschichten. Sie zeichnet den Weg der Schauergeschichten von der Literatur und dem Film ins Fernsehen nach, lässt auch Queer Gothic und Body Gothic nicht unerwähnt. Auch die Schwarze Romantik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zählt sie zum Gothic Cinema. Im 21. Jahrhundert gibt es ein Revival von Vampiren und Zombies, die vermehrt in Fernsehserien einziehen. Elemente des Gothics sind mittlerweile im Mainstream-Kino angekommen, wie sich auch in den Filmen von Tim Burton zeigt. Fernsehen und Streaming sind die Heimat des Gothics geworden. Im letzten Teil des Buches behandelt Rein sehr detailliert die Serien *The Haunting of Hill House* von 2018, *Dracula* von 2020 und *Crimson Peak* von 2015.

Katharina Rein ist ein wunderbares Buch gelungen, das viele Illustrationen aufweist. Sie hat dem Gothic Cinema den Weg in die Film-, Kultur- und Medienwissenschaft geebnet. Die Lektüre ist außerdem allen, die sich gerne gruseln, nachhaltig empfohlen.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

4.

Sascha Mamczak:

Science-Fiction. 100 Seiten. Ditzingen 2021: Reclam. 100 Seiten, 10,00 Euro

Science-Fiction

Sascha Mamczak, der Autor des 100-seitigen Einführungsbändchens zur Science-Fiction in Literatur und Film, betreut die renommierte Science-Fiction-Sektion des Heyne-Verlags und kann daher zweifellos einige inspirierende fachliche Überlegungen zu diesem Phänomen liefern. Als Genre lässt er Science-Fiction nur eingeschränkt gelten, obwohl einige der erfolgreichsten Filme und Serien der letzten Jahre das nahelegen. Ihm geht es um Science-Fiction als eine grundsätzliche Reflexion von Gegenwart und Gesellschaft – und deren Wurzeln finden sich bereits in der Antike. Obwohl utopische und dystopische Modelle seit Jahrhunderten in der Literatur auftauchen, ist Science-Fiction ein Phänomen der Moderne. Als Genrebegriff wird Science-Fiction erst in den 1920er-Jahren im Kontext der „pulp fiction“ etabliert. Im Kino wird sie zunächst in Filmserials der 1930er-Jahre populär, bis in den 1950er-Jahren eine

Science-Fiction-Welle von Invasionsfilmen politische Realität spiegelt. Erst mit *2001: Odyssee im Weltraum* (1968) und *Star Wars* (1977) steigerte sich die Popularität von Science-Fiction weltweit. Heute ist es ein Modus der Weltwahrnehmung und -reflexion. Aus seiner Gesamtdarstellung gewinnt Mamczak eine Grundstruktur des Science-Fiction-Narrativs: 1. die Konfrontation mit dem bislang Unbekannten, 2. die Veränderung der Koordinaten, welche die Wirklichkeit rekonfiguriert, und 3. nach der Rekonfiguration ist alles neu denkbar, nichts ist wie zuvor. Es gibt keine Rückkehr in die gewohnte Welt. „Alles verändert sich im Laufe einer Science-Fiction-Geschichte. Oder alles hat sich bereits verändert, wenn die Geschichte beginnt. Das zentrale Merkmal der Science-Fiction ist der Zusammenprall unserer Realität mit einer anderen Realität: einem neuen Himmelskörper, einer außerirdischen Lebensform, einer künstlichen Intelligenz oder – einem fliegenden Auto“ (S. 23). Der vorliegende kleine Band liefert spannende Impulse, über diese Zusammenhänge nachzudenken.

Prof. Dr. Marcus Stiglegger

5.

Wolf-Rüdiger Wagner:

Die Entstehung der Mediengesellschaft. 100 Mediengeschichten aus dem 19. Jahrhundert. Bielefeld 2021: transcript. 408 Seiten, 45,00 Euro

Die Entstehung der Mediengesellschaft

Die Mediengeschichte des 19. Jahrhunderts, das in Europa und – hier – in Deutschland als das der „Entstehung der Mediengeschichte“ gilt, anhand von „100 ausgewählten Mediengeschichten“ zu illustrieren und zu exemplifizieren, ist nicht nur eine originelle, sondern auch eine arbeitsaufwendige Idee. Denn Wolf-Rüdiger Wagner, bekannter Medienpädagoge aus Niedersachsen, schöpft diese Mediengeschichten ausschließlich aus (digitalisierten) Originalquellen, die er ausgiebig zitiert und mit zeitgenössischen Abbildungen bereichert. Allerdings ignoriert er weitgehend analytische Befunde, die anderswo zusammengetragen wurden. Die meist kurzen Mosaiken rücken damit sehr eng an die jeweiligen Zeitläufte heran, aber ergeben kaum Zusammenhänge und Erklärungen.

Denn Wagner rekurriert auf einen (sehr) weiten Medienbegriff, der Apparate und Techniken der „Generierung, Dokumentierung, Bearbeitung, Distribution und Kommunikation von Wissen“ (S. 11) umfasst, also nicht nur Zeitungen und Zeitschriften, Druckerpresse und Linotype-Setzmaschine, Mikroskop, Fotografie, Telegrafie, Teleskop, Telefon, Filmkamera und Vorführapparat, sondern auch Geräte der Spektralanalyse, Sternenkarten, technische Zeichnungen, Messgeräte wie das Heliotrop, mechanische Musikinstrumente u. a. m. Die